

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 324.

Dienstag, den 19. November.

1844.

Leipziger Stadttheater.

„Der erste Waffengang“. — „Vor Thorschluß“.

Beides Lustspiele nach dem Französischen, beide mit französischen Fehlern behaftet, welche auf der deutschen Bühne bedenklich zu nennen sind, und nur eins mit so viel reizenden Eigenschaften ausgerüstet, daß wir uns heiter über die Bedenklichkeit hinwegheben lassen. Dies eine ist „der erste Waffengang“, in welchem ein ganz junger Bursch durchaus verheirathet sein will, was denn natürlich nicht ohne einige Ausgelassenheit abgeht. Aber diese Ausgelassenheit ist in eine so geschickte, so vielfach graziose und so wirksame Composition verflochten, daß man dem Reize des Stückchens nicht widerstehen kann. In Paris, wo die dreifache, aber in der Dreifachheit geniale Schauspieler, Mlle. Déjazet, diesen kleinen Richelieu giebt, ist dies Stückchen völlig alarmirend. Alarmirend, weil es zehnmal dreifach gegeben wird als es geschrieben steht, und weil es mit einer geistreichen Gewandtheit gegeben wird, daß man nicht zur Besinnung kommt und sich selbst einen Pedanten schilt, wenn man die Ausgelassenheiten des funfzehnjährigen Richelieu einen Augenblick bedenklich finden will. Gewiß ist es unter den hundert Lustspielen, welche in den letzten zehn Jahren von Paris ausgegangen sind, eines der geschicktesten und hat einige der vortrefflichsten Scenen. Für den deutschen Geschmack hat es mir nur immer nöthig geschienen, daß der kleine Richelieu siebenzehn Jahr alt sei, und daß er am Ende erklärt: da nun der fatale Paragraph zerrissen und er der Sieger sei, so entsage er auf ein Jahr seinem jetzigen Siege, um bei der Armee Pulverdampf kennen zu lernen, und als ein wirklicher junger Mann seine junge Frau heimzuführen — wenn ihn selbige auf dem Schlosse in der Normandie, fern vom verführerischen Hofe erwarten wolle.

Braucht er dies nicht selbst zu bestimmen — es wäre nicht besonders consequent für seinen Charakter! — sondern wird die unverzügliche Abreise und der Dienst auf ein Jahr in dem Patente bedingt, um so besser! Dann ist unser Gewissen beruhigt, und wir nehmen einen behaglichen Eindruck mit hinweg von dem erheiternenden Spiele.

Die Aufnahme des Stückes war übrigens eine überaus günstige. Der kleine Richelieu — Frau Günther-Bachmann — wurde nach jedem Acte und am Schlusse wurden Alle gerufen. Ich fand, daß es noch mehr lustig als fein komisch wirkte, und das liegt zum Theil an uns selbst, die wir Publicum bilden. Unsere Heiterkeit setzt sich gern in Lustigkeit um, und wir verlieren wohl dabei manches Feinere.

Die Darstellung war eine sehr verdienstliche, denn derlei Stücke sind sehr schwer zu spielen, weil sie das geübteste Zusammenspiel fordern. Im ersten Acte kann dies auch noch um einen Grad beschleunigt werden: Herr Marr müßte dazu seinem Velle-Grasse einen Grad mehr Hast verleihen, damit er häufiger einfallen könne, und Frau Sattler und Fräulein Bernhard müßten um einen Ton lauter sprechen, damit die Deutlichkeit nicht darunter litte. Frau Günther-Bachmann da-

gegen, welche in mehreren Scenen, besonders im zweiten Acte Vortreffliches leistet und die Rolle im Ganzen zu ihren ausgezeichnetsten zählen darf, wird sich die Wirkung sehr erleichtern und verstärken, wenn sie hie und da bei entscheidenden Wendungen mehr zögert, um diesen Wendungen Nachdruck zu gewinnen. Das wird bei Wiederholungen, die von der natürlichen Unruhe einer ersten Aufführung frei sind, nicht ausbleiben. Frau Eicke macht den Ton der schönen Tuchhändlers, Witwe nicht so platt als er sein kann, ich glaube aber das ist ihr zum Lobe nachzusagen, da die lustige Wirkung doch nicht ausblieb, und Herr Meixner, der, wie Herr Marr, vortrefflich gekleidet war, hielt sich bis auf einige kaum merkbare Momente mit künstlerischer Haltung in dem Tone des frivolen Hofmanns. Es liegt seinem Naturell doch nicht so nahe, und ist ein Zeichen, daß dieser gute Schauspieler sein Rollensach sehr erweitern kann.

Das zweite Stück, dem Anscheine nach viel weniger leichtsinnig, hat viel weniger Hilfsmittel und eine viel bedenklichere Grundidee. Mein Geschmack wenigstens läßt sich den talentsvoll dargebotenen Leichtsinne gefallen, findet aber, daß dies „vor Thorschluß“ mehr als Leichtsinne, oder wenn man will, weniger als Leichtsinne ist. Eine Dame, nahe an dem Thorschlusse, welcher sie zur alten Jungfer machen will, sucht um jeden Preis noch unter die Haube zu kommen. Dies geschieht so ohne Verschönerung, so ohne allen Schein irgend einer Neigung, daß man mit dem besten Willen nicht einen näheren Antheil gewinnen kann. Man bedauert das hübsche Spiel Herrn Meixners und Herrn Ballmanns. Es wird verwendet an ein Stück, dessen zweite Hälfte viel länger und besser motivirt sein müßte, um zu behagen, und die viel zu lang ist, da nichts Besseres motivirt werden soll. Frau Bergmann hat, so gut es ging, die mißliche Aufgabe dieser Dame gelöst. Ebenso Herr Richter, welcher den entsprechenden Liebhaber darzustellen hatte. Fräulein Bernhard, die ein harmloses Bürgermädchen zu geben hatte, befreit sich mit überraschender Schnelligkeit vom Uebelstande ihrer gemachten Aussprache, und kann nun schon mit voller Zuversicht wieder stärker betonen und ihre schönen Mittel geltend machen. Ich bin noch, wie nach den ersten Scenen ihres Stärchens, der Ueberzeugung, daß sie eine große Zukunft im poetischen Schauspieler vor sich habe. H. L.

Miscelle.

Ein Pfarrer in einer Gemeinde des Arrondissements von Valenciennes hat neuerlich auf der Kanzel gesagt: Man kann einem Menschen vergeben, der einen andern auf der Straße tödtet, denn sein Verbrechen geschieht aus Leidenschaft; doch dem, welcher die Handwerker am Sonntag zur Arbeit verführt, kann man nicht vergeben, denn sein Verbrechen geschieht mit Vorbedacht.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.